

Freundschaft

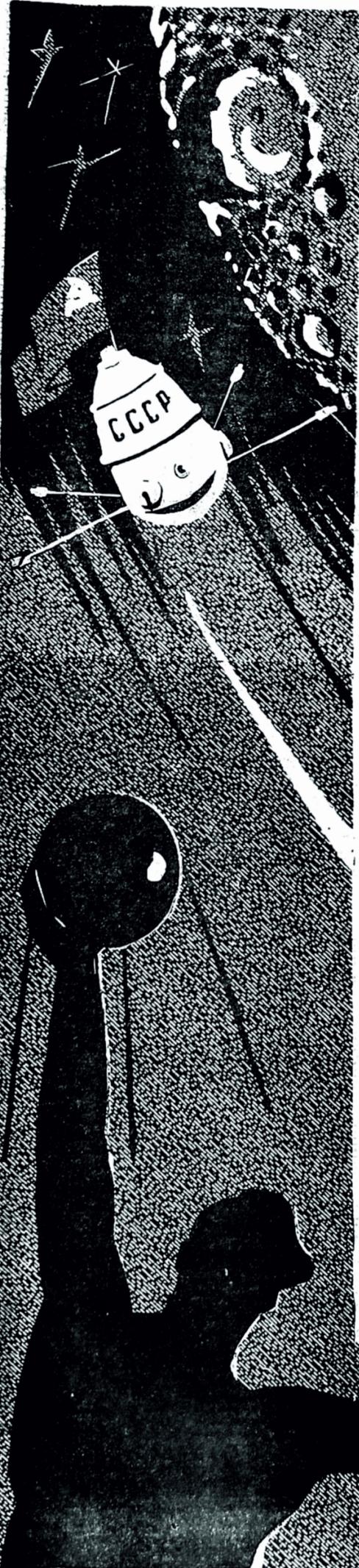
HERAUSGEGEBEN VON
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

DIENSTAG, 12. APRIL 1966

Nr. 74

PREIS 2 KOPEKEN

DER WEG ZU DEN STERNEN



Heute vor fünf Jahren, am 12. April 1961 ertönte im Weltall die Stimme des ersten kosmischen Menschen. Ein Bürger der Sowjetunion, der Kommunist Jurij Alexejewitsch Gagarin vollführte zum ersten Male in der Geschichte der Menschheit im Raumschiff „Wostok“ einen Flug in den Kosmos.

Dieser Vorstoß eines Menschen in den außerirdischen Raum wurde zum Beginn einer neuen Ära. Der uralte Traum der Menschheit, den Gravitationsbereich der Erde zu verlassen, ging in Erfüllung. Es wurde eine Tat vollbracht, wovon der flammende russische Revolutionär Kibaltschitsch im Kerkerverlies geträumt und der große russische Gelehrte Konstantin Eduardowitsch Ziolkowski sein Leben gewidmet hatte.

Es ist gar nicht lange her, daß die erstaunte Welt vom Raumflug des Sowjetmenschen erfuhr. Aber in diesen Jahren hat unser Land wahrhaft grandiose Erfolge errungen. Die nachfolgenden Flüge des Menschen in den außerirdischen Raum haben anschaulich bestätigt, daß die sowjetischen Wissenschaftler, Ingenieure und Konstrukteure in der Lösung der kompliziertesten technischen Aufgaben, die mit dem Start der Raumschiffe zusammenhängen, auf dem richtigen Wege sind.

Heute zweifelt schon niemand daran, daß die UdSSR die Vereinigten Staaten von Amerika in der Erforschung und Erschließung des Weltraums weit überholt hat. Erst unlängst ist das Experiment der weichen Landung der automatischen interplanetarischen Station „Luna-9“ erfolgreich gelungen. Und während der Tagung des XXIII. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion ist der künstliche Satellit „Luna-10“ auf die Laubbahn um den Mond gebracht worden.

Die sowjetischen Gelehrten vollbrachten eine Leistung, die bis dahin nur ein Traum gewesen war: sie lenkten auf eine Entfernung von fast vierhunderttausend Kilometer dieses kosmische Laboratorium und erhielten wertvolle Informationen über unseren nächsten Himmelsnachbarn. Die Experimente mit dem Start von „Luna-9“ und „Luna-10“ haben noch einmal bewiesen, daß der Tag nicht mehr fern ist, an dem ein bemanntes Raumschiff zu unserem Erdsatelliten fliegen wird. Und daß am Bug dieses Schiffes der rote Sowjetstern leuchten wird, steht außer Zweifel.

Der Flug des Menschen zu unserem ständigen Erdtrabanten ist für die weitere Erforschung und Eroberung des Kosmos von kolossaler Bedeutung. Der Mond wird in einen eigenartigen Kosmodrom der Erde verwandelt werden, von dem aus die Menschen anderen Planeten zustreben, die Geheimnisse des Weltalls erforschen und sie in den Dienst des weiteren technischen Fortschritts stellen werden. Wir sind fest überzeugt, daß unsere Generation Zeuge der Flüge des Menschen

zum Mars und anderen Planeten des Sonnensystems sein wird.

Die ganze Menschheit sieht, daß das Programm der Sowjetunion zur Kosmoserschließung einen ausgesprochen friedlichen Charakter trägt. Die Aufgabe dieses Programms ist es, die Geheimnisse des Alls zu enträtseln, es lernen, die Natur dem Menschen dienstbar zu machen und die Menschheit auf den Weg des weiteren technischen Fortschritts zu bringen. Das ist das Ziel von Hunderten Wissenschaftlern, Ingenieuren, Konstrukteuren. Niemals hat die Sowjetunion ihre Erfolge bei der Erschließung des Weltraums dazu verwendet, auf andere Völker einen Druck auszuüben. Die Sowjetgelehrten entwickeln friedliche Weltraumschiffe und bringen es in dieser erhabenen Sache zu hervorragenden Erfolgen. Von anderen Zielen in der Erschließung des Weltraums lassen sich die Vereinigten Staaten von Amerika leiten. Seit es ihnen gelungen ist, ihren ersten künstlichen Erdtrabanten zu starten, betreiben sie die Politik der militärischen Erpressung. Von ihren Kosmodromen werden Spionage-Sputniks gestartet. In ihren Laboren werden Projekte von Raumschiffen zu Militärzwecken geboren.

Die Sowjetregierung hat mehrmals erklärt, daß unser Land in der Ausführung des kosmischen Programms einen ausgesprochen friedlichen Standpunkt vertritt. Wir sind für die friedliche Koexistenz, für die gemeinsame Lösung der technischen Probleme, die vor den Wissenschaftlern stehen. Damit dieses Programm Wirklichkeit werden könnte, müssen die USA ihren militaristischen Bestrebungen und der Anwendung der Raumschiffe zu Kriegszwecken entsagen.

Heute begeht unser Land den Tag der Kosmonautik, den fünften Jahrestag des ersten Fluges des Menschen in den Kosmos. Jedes Jahr bringt uns neue Siege, die Welt erfährt neue Namen sowjetischer Kosmonauten. In den Mitteilungen der TASS treffen wir oft das Wort „zum erstenmal“.

Zum erstenmal wurde der Flug des Menschen in den Weltraum vollbracht, zum erstenmal trat er aus dem Schiff ins All, zum erstenmal wurde der Mond fotografiert und zum erstenmal „mondete“ unser Laboratorium. Zum erstenmal bekam der Mond einen Trabanten, ein originelles Laboratorium zur Erforschung des Mondraums.

Der Sowjetmensch dringt als erster mit seinem Forschergeist in die Tiefen des Weltalls, deckt die Naturgeheimnisse auf, um sie dem Wohle der Menschheit dienstbar zu machen. Nicht mehr fern ist die Zeit, wo der Mensch den Sonnenraum bezwingen und seine Grenzen überschreiten wird. Heute beglückwünschen wir unsere vortrefflichen Wissenschaftler, unsere mutigen Raumfahrer zum Tage der Kosmonautik! Wir wünschen ihnen neue Siege in der Erschließung des Weltraums. Möge in den sowjetischen Meldungen über jeden neuen Flug in den Weltraum auch weiterhin die kurzen Worte „zum erstenmal“ stehen!

Die Hauptsorge der Partei ist die Sorge um die Menschen

Eine dem Abschluß der Arbeit des XXIII. Parteitags der KPdSU gewidmete Massenkundgebung fand im Werk für Schwermaschinenbau in Alma-Ata statt. Sie wurde vom Ersten Sekretär des Parteikomitees des Sowjet-Rayons P. N. Syrgabekow eröffnet.

„Wir, Maschinbauer“, erklärte die Normiererin T. P. Choroschaja, „billigen einmütig die vom XXIII. Parteitag der KPdSU gefaßten Beschlüsse, weil ihnen die

Fürsorge der Partei um die Sowjetmenschen, um die Festigung der Macht unserer Heimat und um den Frieden zugrundeliegt“.

„Der Mitgliedskandidat des Politbüros des ZK der KPdSU, Erster Sekretär des ZK der KP Kasachstans, Genosse D. A. Kunajew nannte in seiner Rede auf dem Parteitag unter den Betrieben Kasachstans, die Produktion auf dem Niveau der besten Weltmuster liefern, auch unser Werk“, erklärte

der stellvertretende Leiter dieses Betriebs G. G. Pusanow. „Das ist eine große Ehre. Das legt uns gleichzeitig eine große Verantwortung auf. Wir müssen nur hochqualitative Produktion liefern, damit sie sowohl bei uns im Lande als auch im Ausland die beste Einschätzung bekommt. Ich glaube, daß wir solch einer Aufgabe gerecht werden können.“

In der Kundgebung sprachen ferner der Former K. S. Tschimrow, der Konstrukteur S. K. Uteschow, der Schmied W. A. Dedow, der Termist S. N. Molschisshow. Sie billigten die Beschlüsse des XXIII. Parteitags der KPdSU und brachten die Bereitschaft der Belegschaft des Betriebs zum Ausdruck, für die erfolgreiche Verwirklichung der Parteitagebeschlüsse und für den Ausstoß der Produktion auf dem Niveau der besten vaterländischen und Weltmuster zu kämpfen.

In einer einmütig angenommenen Resolution erklärten die Maschinbauer: „Wir, Arbeiter, Ingenieure, Techniker und Angestellte des Werks für Schwermaschinenbau in Alma-Ata billigen aufs wärmste die Generallinie unserer Partei, die auf den weiteren Aufstieg der Ökonomie des Landes, auf die Festigung der Macht unserer Heimat, auf das Wachstum des Wohlstands und der Kultur des Sowjetvolkes gerichtet sind. Uns freut, daß der Parteitag wiederholt die felsenfeste Einheit der Partei in allen Fragen der Innen- und Außenpolitik vor Augen geführt hat.“

(KasTAG)

HEUTE
TAG
DER
RAUM-
FAHRT

HEUTE TAG DER RAUM- FAHRT

Rudolf JACQUEMIEN

Mensch und All

Am Anfang war der Blick stumm Staunen,
sprach aus den Augen unverhüllte Furcht,
ah zaghaft wurde laut ein trotz'g' Raunen
und dreist sich hob die erste Stirn, zerlurcht
vom scharfen Messer der Gedanken.

Begierig forschend drang der Geist der Alten
unsicher tastend in das Dunkel vor
und pochte — kämpfend mit Naturgewalten —
verwegen an des Himmels Sternentor
und brachte Gottes Thron ins Wanken.

Kopernik war's, der in Bewegung setzte
den Erdenball — und ihn sich drehen ließ...
Den Feuerfod starb Bruno, weil er „ketzte“,
der greise Galilei kam ins Verlies
und stand vor des Gerichtshofs Schranken...

Doch unaufhaltsam schritt die Menschheit weiter,
ward schneller der Gedanken Sternennflug,
bis Ziolkowski wie ein kühner Reiter
der Geistesblitze scharfe Sporen schlug
in der Rakete Feuerflanken!

Dann kam der Tag, da Beifallsstürme rauschten
wie Meeresbrandung um den Erdenball
und alle Herzen in den Kosmos lauschten:
Ein Mensch, ein Sowjetmensch bezwang das All
auf seines Raumschiffs Wunderflanken!

Das Buch des Alls liegt jetzt weit aufgeschlagen
die Menschheit blättert Tag für Tag darin,
bereit, den nächsten Sternenschritt zu wagen —
den Flug zu anderen Planeten hin...
Ihr Herz schlägt kühn —

und kennt kein Schwanken!

Einmütige Billigung

Alma-Ata. Die sachliche Atmosphäre, in welcher der XXIII. Parteitag der KPdSU vor sich ging, entspricht durchaus den hohen Aufgaben, die in seinen Beschlüssen der Kommunistischen Partei und dem ganzen Sowjetvolk gestellt werden. Dieser Gedanke kam auch in allen Ansprachen auf der Massenkundgebung der Kleiderfabrik „J. Gagarin“ zum Ausdruck, die heute im Fabrikhof stattfand.

„Im Verlaufe von zehn Tagen war die Aufmerksamkeit der Kommunisten, aller Sowjetmenschen, unserer Freunde im Ausland auf den Krenl gerichtet, wo der Parteitag stattfand“, erklärte der Erste Sekretär des Parteikomitees des Frunse-Rayons K. T. Bejajmow.

Dem Parteitag und seinen Beschlüssen kommt eine große Bedeutung zu. Die Direktiven für den neuen Fünfjahresplan stellen ein exaktes Programm dar, mit dessen Erfüllung die Schaffung der materiellen Basis des Kommunismus in unserem Lande um ein gutes Stück weitergebracht wird. Die Sorge um die Stärke unseres Staates, um jeden Sowjetmenschen, um die Befriedigung aller seiner materiellen und kulturellen Bedürfnis-

se, das ist der Leitgedanke der Beschlüsse des Parteitags.

Die Normiererin, Parteiorganisator der zweiten Nahabteilung, T. I. Piterzewa erklärte, daß es zur Tradition der Sowjetmenschen geworden sei, die Fünfjahrespläne vorfristig zu erfüllen. Auch der neue Fünfjahresplan wird ohne Zweifel vor der gesetzten Frist verwirklicht werden.

Mit einer flammenden Würdigung der Beschlüsse des Parteitags trafen auf die Böglerin E. I. Lubenschenko, die Arbeiterin der Versuchsabteilung, Konsomolzin Rita Pomekowa, die Vorsitzende des Gewerkschaftskomitees A. M. Podolnaja.

In der angenommenen Resolution wurden die Beschlüsse des XXIII. Parteitags der KPdSU und die Direktiven für den Fünfjahresplan auf das wärmste gebilligt. Die Versammlung bringt ihr tiefes Vertrauen zur Kommunistischen Partei zum Ausdruck, zu ihrem Zentralkomitee und dem Politbüro des ZK. Die Naharbeiter verpflichten sich, so zu arbeiten, daß die Warenproduktion der Firma von höchster Qualität ist und den Sowjetmenschlichen Freude bringt.

TREU DEM WORTE DER PARTEI

Tschimkent. Mit großen Arbeits-erfolgen würdigten die Tschimkenter Metallurgen den XXIII. Parteitag. In den Tagen des Wettbewerbs produzierten sie für zwei Millionen Rubel über den Plan hinaus. Der Gewinn des Betriebs im ersten Quartal beträgt hunderttausend Rubel.

In dem Tschimkenter Kalinin-Bleiwerk fand ein Meeting statt, das dem Abschluß des XXIII. Parteitags der KPdSU gewidmet war. Die Tribüne betrat der Verdiente Metallurgen der Republik, der Schmelzer Sadyk Aschirow.

„Die historischen Beschlüsse des Parteitags“, sagte er, „haben uns den Weg zu großen Leistungen erschlossen“. Auf dem Meeting sprachen auch der Ingenieur Anna Schanowa, die Arbeiter Iwan Wolguschew, Iwan Trofimow und andere.

Von den Teilnehmern des Meetings wurde mit großer Begeisterung eine Resolution angenommen, in welcher die Beschlüsse des Parteitags und die Direktiven zum

Fünfjahresplans einmütig gebilligt werden. Sie gaben das Versprechen, das Programm für das erste Jahr des Planjahresfrühts bedeutend früher zu erfüllen.

Im Namen der Parteiorganisation gibt Gen. Begimow der Überzeugung Ausdruck, daß das Kollektiv der Firma alle seine Kräfte daransetzen wird, die Beschlüsse der Partei zu verwirklichen.

Das Wort wird der Näherin der ersten Nahabteilung erteilt. „Unsere Firma“, sagte sie, „hat den Plan für das erste Jahresviertel des Fünfjahresplans vorfristig erfüllt. Der Parteitag hat gezeigt, welche liebevolle Fürsorge unsere Partei und die Sowjetregierung uns Arbeiterinnen angedeihen lassen. In diesem Jahrfrüht wird der Arbeitslohn weiter ansteigen, die Steuern werden gesenkt, der Bau von Wohnungen, Kindergärten, Kinderkrippen erweitert werden. Die Beschlüsse des Parteitags begeistern uns zu hochproduktiver Arbeit.“

(KasTAG)

Heute Tag der Raum- fahrt

Da sind sie, die Helden, die Flieger-Kosmonauten [von links nach rechts] in der ersten Reihe: A. G. Nikolajew, G. S. Titow, J. A. Gagarin, W. W. Nikolajew-Tereschkowa, in der zweiten Reihe: K. P. Feoktistow, B. B. Jegorow, A. A. Leonow, in der dritten Reihe — B. F. Bykowski, W. M. Komarow, P. R. Popowitsch, P. I. Beljajew.

Fotomontage: W. Danilow, TASS



„Und höher, und höher!“

Ein
Tagebuch-
blatt

Interview mit dem Akademiemitglied S. P. KOROLJOW, dem hervorragenden Konstrukteur kosmischer Raketensysteme

Das Sowjetvolk feiert den Tag der Weltraumfahrt, den fünften Jahrestag des ersten Weltraumfluges eines Menschen, J. A. Gagarins. An diesem Tag ehrt das Sowjetvolk auch seine Gelehrten, seine Konstrukteure, darunter auch das Andenken des kürzlich verstorbenen Akademikerglieds Sergej Pawlowitsch Koroljow.

Mehr als einmal sind wir, Journalisten, mit Sergej Pawlowitsch zusammengetroffen, sprachen mit ihm, haben ihn bei der Arbeit beobachtet in Tagen, als Vorbereitungen zu kosmischen Experimenten getroffen wurden. Ein unverwundlicher Optimist, hoffte er immer darauf, selber einmal einen Flug in den Weltraum zu unternehmen.

Ein Gespräch mit Sergej Pawlowitsch Koroljow dauerte über zwei Stunden und berührte zahlreiche Fragen über den Werdegang, die Entwicklung und die Perspektiven der Kosmonautik.

Hier die Aufzeichnung dieses Gesprächs, freilich mit einigen Kürzungen.

„Unsere Unterhaltung soll, denke ich, ein Blatt Ihres Tagebuchs werden“, fragte der Gelehrte und blitzte mit seinen braunen Augen. „Ehrlich gesagt, ja“, antwortete ich, „wenn Sie etwas über sich selbst erzählen wollen.“

„Vergessen Sie aber nicht: alles was getan ist, getan wird, und getan werden wird für die Schaffung von Raketentrajektorien, Raumschiffen und zur Ausbildung von Weltraumfahrern, ist das Ergebnis von Anstrengungen einer bedeutenden Gruppe von Gelehrten, Konstrukteuren, wahren Talenten, von ganzen Kollektiven. Das dürfen Sie niemals vergessen.“

„Schön.“

„Sie müssen von vielen Dutzenden Menschen erzählen, von vielen Dutzenden Gelehrten, die von unserem Volke, von unserer Partei verehrt werden sind“, sagte der Gelehrte eindringlich.

„Vielleicht gestatten Sie, mit Ihnen zu beginnen?“ Noch immer verlor ich die Hoffnung nicht.

„Es trat eine lange peinliche Pause ein. Ich fühlte: ich raube dem Gelehrten seine kostbare Zeit. Auf einem Signalpult, das auf einem kleinen Tischchen neben dem großen Schreibtisch stand, blitzten ständig Lichter auf und erloschen wieder.“

„Warum stehen wir eigentlich?“ gab Sergej Pawlowitsch endlich nach: „Setzen wir uns.“

Seine Augen bekamen einen war-

men Glanz. „Eine der deutlichsten Erinnerungen aus meinem Leben ist die Begegnung mit Konstantin Eduardowitsch Ziolkowski.“

„Es war im Jahre 1929. Ich war damals so um die 24 Jahre alt. Zusammen mit meinen Freunden begeisterte ich mich für den Bau von Flugzeugen. Wir fertigten eigene kleine Modelle an. Die vergangenen Jahre waren voll bedeutsamer Geschehnisse. Sie werden mir für immer in Erinnerung bleiben. Gehen wir einmal nicht allzuweit zurück in die Vergangenheit. Im Jahre 1924 gründete eine Gruppe von Hörnern der Sjukowski-Akademie der Kriegsluftflotte, dieselbe Akademie, an der heute unsere Kosmonauten studieren, eine Sektion für interplanetaren Flugverkehr. Es wurde der erste Versuch unternommen die Anhänger der Idee Ziolkowskis zu vereinen, Raketen als Apparate zu verwenden, welche die Fähigkeit besitzen, in den Weltraum vorzudringen.“

Sergej Pawlowitsch schwieg eine Weile, legte gedankenvoll die Hände auf den Tisch. In seiner Erinnerung zogen die vergangenen Jahre vorüber, seine Kameraden, Enthusiasten, von denen viele heute angehende Gelehrte sind und solche, die mitgearbeitet haben an der Schaffung des ersten Erdsatelliten, an der Konstruktion von Weltraumschiffen, ganzen Systemen kosmischer Raketen.

Eigentlich jetzt erst, nach der Begegnung mit Ziolkowski, die uns tief bewegte, begannen ich und meine Freunde intensiv zu arbeiten. Da und dort wurden auch praktische Versuche angestellt.“

„Darf ich Sie bitten, darüber zu erzählen.“

„Als Energiequelle, für den Antrieb kosmischer Raketen dienen bekanntlich Raketenmotore, die

meistens mit flüssigem Treibstoff arbeiten, sogenannte Flüssigkeitsraketentriebwerke. Nach dieser Richtung hin bewegten sich auch unsere Untersuchungen. Wir benötigten einen Treibstoff zur Entwicklung einer solchen Energiemenge, die hinreicht, die Rakete von der Erde loszureißen, mit anderen Worten, die Anziehungskraft der Erde zu überwinden und die Rakete auf eine Umlaufbahn um die Erde zu bringen.“

„Ich möchte hier bemerken, daß der Gedanke eines Raketentriebwerks mit flüssigem Treibstoff ganz und gar Eigentum unseres großen Landsmannes K. E. Ziolkowski ist.“

„In welchem Maße interessierte das Problem der Schaffung eines Raketentriebwerks damals die Gelehrten des Auslands?“

„Der Gedanke, ein Raketentriebwerk zu schaffen, bewegte eine Reihe von Geistern des Auslands, aber den ersten Anstoß dazu gab Konstantin Eduardowitsch Ziolkowski. Versuche in dieser Richtung wurden in den 20-er und 30-er Jahren von dem deutschen Gelehrten G. Oberl, dem Amerikaner Professor R. Goldard und anderen unternommen.“

„Auch wir, junge Gelehrten, strebten diesem Ziele zu. Wir experimentierten in einem Kellerraum auf der Sadowo-Spasski-Straße. Der 17. August 1933 ist ein denkwürdiger Tag. An diesem Tag flog die erste Rakete mit flüssigem Treibstoff, eine Konstruktion M. K. Tichonons, zum Himmel auf. Dieser Erfolg festigte unser Vertrauen zu den eigenen Kräften.“

„Ihre praktischen Versuche führten wohl auf die Theorie Ziolkowskis?“

„Ganz richtig. Seine Theorie hatten wir uns angeeignet, brachten jedoch manches Neue hinein, was übrigens für ein so neues Unternehmen durchaus verständlich ist. Die Praxis erweiterte unseren Gesichtskreis, präzisierete unsere Pläne, brachte uns auf neue Gedanken. So vervollkommnete sich unsere Theorie. Im Jahre 1933 wurde das erste wissenschaftliche Forschungsinstitut für Raketenflug gegründet, das die Raketenenthusiasten von zwei Städten, Moskau und Leningrad, vereinigte. Es begann eine neue Etappe in der Entwicklung des sowjetischen Raketenbaus.“

Der Sowjetstaat hatte sich gefestigt, kam zu Kräften, der Enthusiasmus der Werktätigen war grenzenlos. Es wurde eine solide Grundlage geschaffen für unsere wissenschaftliche Arbeit. In der Welt aber war der unheilswahngere Atem eines herannahenden Krieges zu verspüren. Zahlreiche Gelehrte begannen ihre Aufmerksamkeit mehr den Fragen der Landesverteidigung

zuzuwenden. Rein wissenschaftliche Vorhaben mußten beiseite gelassen werden. Uns schien es, daß manche unserer Untersuchungen auch für die Verteidigung des Landes von Nutzen sein könnten.“

Im Februar 1940 fand in unserem Lande die Erprobung des ersten Gleitflugzeuges mit einem Flüssigkeitsdusentriebwerk statt. Das war ein sehr wichtiges Resultat und der erste Schritt in der Entwicklung des Raketenflugwesens. Bis zu diesem Flug hatte die Weltpraxis einen solchen Versuch noch nicht gekannt. Er übte auf die weiteren Flüge mit Düsenmotoren einen bestimmten positiven Einfluß aus. Während des Großen Vaterländischen Krieges gelang es, im Jahre 1942 das erste Flugzeug mit einem Flüssigkeitsdusentriebwerk zu starten zu lassen. Haben sie den Film „Die Bezwingung des Himmels“ gesehen?“

„Ja, es ist ein sehr interessanter Film.“

„Übrigens enthält er Dokumentarfilmbilder von Versuchsfleger Grigori Baichschwandsh, der als erster in einem Düsenflugzeug geflogen ist. Die prophetischen Worte des weitsichtigen Ziolkowski: „Dem Zeitalter der Propellerflugzeuge muß das Zeitalter der Düsen- oder Stratosphärenflugzeuge folgen“ sind in Erfüllung gegangen.“

„Könnten Sie mir nicht über ihren Lebensweg erzählen?“ bat ich, auf die erste Frage zurückgreifend, die ich am Anfang unserer Unterhaltung gestellt hatte.

„Mich dünkt, ich habe ohnehin schon mehr als nötig erzählt“, lächelte der Gelehrte zur Antwort. „Doch Ihrer Frage kann man wohl schwerlich ausweichen. Na, meinetwegen“, willigte Sergej Pawlowitsch ein, aber ganz kurz. Ich bin 1906 in der Ukraine in der Familie eines Lehrers geboren. Der Vater starb. Mit meiner Erziehung beschäftigten sich meine Mutter, meine Lehrerin und mein Stiefvater, ein Ingenieur. Die Mutter lebte auch heute noch. Es gelang mir nicht, die Mittelschulbildung rechtzeitig zu bekommen, weil es keine Bedingungen dafür gab. Ich besuchte eine zweijährige Bauerschule, arbeitete als Tischler und Dachdecker. Später ging ich in die Produktion, an die Werkbank. Ich begann mit 16 Jahren zu arbeiten, träumte von Hochschulbildung. Später gelang es mir, diesen Traum zu verwirklichen.“

Mit Interesse höre ich die Erzählung des Wissenschaftlers über seine Studienzeit in der technischen Baumann-Hochschule zu, über die prächtigen Pädagogen, darüber, daß er gerade in dieser Lehranstalt zum erstenmal von der Gesellschaft

(Schluß auf S. 4)

SCHÖPFER DES NEUEN

Neununddreißig Naturtalente, Neununddreißig schöpferisch veranlagte Arbeiter! Wie stolz ist man auf jeden von ihnen im Sowchos „Oktjabr“!

„Nehmen wir Bernhard Appel“, erzählt der Sowchodirektor Iwan Petuchow. „Das ist doch ein Tausendkünstler, der sogar neue Landmaschinen konstruiert. Kommt er voriges Jahr zu mir und schlägt vor, eine von ihm gebaute Anlage zur Ausbreitung des Düngers zu erproben. Ich muß gestehen, ich glaube nicht recht an die Sache.“

Der Direktor zündet sich eine Zigarette an und lächelt verschmitzt: „Und später war es mir peinlich. Eine großartige Maschine hatte Appel gebaut. Sie zerstreut den Dünger in einem Radius von 60 Meter und arbeitet schnell und reibungslos. Zu diesem Frühjahr haben wir nun schon zwei solcher Anlagen eingerichtet, in Zukunft wollen wir jedoch in jeder Abteilung solche Appel-Maschinen haben.“

Natürlich brannen wir darauf, mit dem Erfinder Appel näher bekannt zu werden. Er arbeitet in der mechanischen Werkstatt als Schleifer. Wir begaben uns dorthin.

Man führte uns in das Kabinett der Rationalisatoren. Nicht in jeder Neulandwirtschaft ist so etwas anzutreffen. Die Sowchoserationalisatoren haben ihren Stab, wo kühne Pläne aufkommen, neue Erfindungen, die die Neuerer und Rationalisatoren bis zur Heiserkeit streiten oder schweigend die kompliziertesten Lösungen aktueller Probleme suchen.

Der Stab war nicht leer. Die führenden Sowchoserationalisatoren hatten sich versammelt, und auch junge Burschen, die ihre ersten Schritte auf diesem Gebiet wagten. Der Vorsitzende des Sowjets der Sowchogesellschaft der Rationalisatoren, Woldemar Hahn, stellte uns Bernhard Appel vor. Ein bescheiden und sehr einfach aussehender Mann. Jeden Tag schafft er fast sein doppeltes Soll bei der Reparatur der Technik.

„Ein denkender Mensch“, sagt Woldemar Hahn. „Warum ist seine Leistung so hoch? Weil ihm seine eigenen Vorrichtungen bei der Arbeit helfen. Es ist schwer zu berechnen, wieviel Verbesserungen der Schleifer Appel an den Werkbänken vorgenommen hat. Das tut er so nebenbei. Das Wichtigste sind die Vorschläge und Erfindungen größeren Maßstabs, von denen die Wirtschaft großen Nutzen erhält.“

Von der Anlage zum Ausstreuen des Kunstdüngers hatte uns der Sowchodirektor erzählt. Der Chefingenieur Nikolai Wedmizki erzählte von einem anderen Vorschlag. Lange Zeit galt die Verladung des Flugzeugs mit Kunstdünger als eine zeitraubende und deshalb teure Arbeit. 13 Mann überreichten von Hand zu Hand die Säcke mit dem Kunstdünger, um den Bunker des Zerstäubers des Flugzeugs zu füllen. Das kostete sehr viel Zeit und vergrößerte die Gestehungskosten jedes Zentners Getreide, Mais und anderer Kulturen.

Bernhard Appel fand einen Ausweg. Er konstruierte eine Vorrichtung zur Auffüllung des Flugzeugs mit Kunstdünger mit Hilfe eines Kranwagens. Er konstruierte einen Bunker mit zwei Öffnungen

am Boden, die durch Absperrschieber geschlossen werden. Ein Gurtförderer füllt den Bunker mit Dünger, der Kranwagen hebt ihn hoch über die Luke des Flugzeugbunkers. Die Absperrschieber werden geöffnet, und die Düngemittel fließen aus einem Bunker in den anderen. Jetzt sind nicht mehr 15 Personen nötig, um den Dünger zu verladen, sondern nur 2: der Maschinist des Kranwagens und ein Hilfsarbeiter.

Wir unterhalten uns nun mit Bernhard Appel. Er erzählt uns von seiner Vorrichtung zum Ausgleichen der schiefgeordneten Flächen des Blocks „DT-54“ und anderer Traktoren auf der Vertikal-Ausbohrmaschine. Früher wurde ein solcher Block einfach weggeworfen. Er kostet aber 78 Rubel 36 Kopeken. Die Reparatur eines Blocks kostet nur 3 Rubel 83 Kopeken. Mit Berücksichtigung der Amortisation macht ein wiedergestellter Block 60 Prozent des Wertes eines neuen Blocks aus. Die durchschnittliche Jahreseinsparung macht also 431 Rubel 86 Kopeken für je zehn restaurierte Blocks aus.

Ein weiterer Vorschlag Appels wurde in der Produktion eingeleitet. Das ist eine Waschanlage zum Waschen der Kurbelwellen von Motoren. Im Sowchos werden jährlich an die 910 Kurbelwellen repariert. Früher verbrauchte man zur Spülung einer Kurbelwelle 5 Kilo Dieselöl, im Jahr also 4550 Kilo. Appels Anlage hat den Verbrauch an Dieselöl auf 400 Kilo gebracht. Im Jahr bedeutet das eine Einsparung von 134 Rubel 46 Kopeken.

Im Neulandsowchos „Oktjabr“ gibt es noch viele solcher Rationalisatoren. Andreas Knaub z. B. wird in Roshdrestwenka von allen „Meister mit goldenen Händen“ genannt. Er ist wirklich ein Tausendkünstler. Was er auch in die Hand nimmt — alles kann er machen. Besonders große Anerkennung fand seine Vorrichtung zur Bearbeitung der Bremsbacken der Kraftwagen. Früher wurde diese Arbeit von Hand ausgeführt, am Schleifstein oder mit der Feile. Zur Bearbeitung eines vollen Satzes von acht Bremsbacken brauchte man zwölf Stunden und verbrauchte 4 Rubel 88 Kopeken. Für 25 Kraftwagen sind das schon 122 Rubel.

Das ist aber nicht alles. In den zwölf Stunden, die für die Reparatur nötig sind, könnte eine Maschine 300 Tonnenkilometer leisten, 25 Kraftwagen rund 7 500 Tonnenkilometer. Wie teuer kommt also der Wirtschaft der zwölfstündige Stillstand der zu reparierenden Kraftwagen zustehen? Rechnen wir nur 7 Kopeken für 1 Tonnenkilometer, so beläuft sich der Verlust auf 525 Rubel.

Knaubs Vorrichtung ermöglicht es, die acht Bremsbacken eines Satzes in drei Stunden zu reparieren, der Aufwand verringert sich auf 1 Rubel 21 Kopeken. Für die Wiederherstellung von 25 Bremsbacken braucht man jetzt nur 30 Rubel. Geringer sind nun auch die Verluste wegen des Ausfalls der Kraftwagen. In drei Stunden würde jeder 80 Tonnenkilometer leisten, was 5 Rubel 60 Kopeken ausmacht. Für 25 Kraftwagen wären das 140 Rubel. Somit gleicht der Reingewinn durch die Einbürgerung von Knaubs Erfindung im Jahr durchschnittlich der Summe von 477 Rubel.

Diese Neuerung wurde nicht nur im Sowchos, sondern auch im Autoverkehrsbetrieb in Roshdrestwenka eingeführt.

Auch die zweite Vorrichtung von Andreas Knaub ist von großem Interesse. Sie wird beim Ausbohren der Führungsbüchse und der Tragringe der Traktoren angewandt. Früher befestigte man die Maschinenteile in einer Vierknotenpatrone. Weil sie nicht sehr standhaft befestigt werden konnten, war dieser Arbeitsprozeß für den Dreher ziemlich gefährlich. Er dauerte volle 7 Stunden. Zum Ausbohren von 50 Details verbrauchte man 192 Rubel 50 Kopeken.

Jetzt braucht man zur Bearbeitung eines Details 4 Stunden, und für 50 Details werden 66 Rubel veranschlagt. Die Einsparung durch die Anwendung der Vorrichtung von Andreas Knaub in den Sowchoswerkstätten beläuft sich auf 123 Rubel im Jahr.

Robert Braun, Brigadier der Viehzüchter, und Woldemar Hahn, der für die Mechanisierung der schweren Arbeitsprozesse in der Viehzucht zuständig ist, haben die Nutzung der fahrbaren Melkanlagen „UDS-1“, „UDS-3“ und „UDM-8“ nach der gepaarten Gruppenmethode organisiert.

Was hat das dem Sowchos gebracht? Früher wurden 13 Melkanlagen von 13 Arbeitern bedient. Jetzt tun dieselbe Arbeit vier Einrichterschlosser, dazu werden noch sieben Tonnen Benzin eingespart.

Die 13 Schlosser erhielten früher im Verlaufe von 6 Monaten 6396 Rubel. Ein jeder von ihnen 82 Rubel im Monat. Außerdem wurden 65 Zentner Treibstoff für etwa 442 Rubel verbraucht. Jetzt erhalten vier Schlosser in 6 Monaten 2400 Rubel Arbeitslohn, Treibstoff wird für 247 Rubel veranschlagt. Der durchschnittliche Jahresgewinn dank der Einbürgerung dieser Neuerung macht 4191 Rubel aus.

„Man könnte noch viel von den Rationalisatoren des Sowchos „Oktjabr“ erzählen. Jeder von ihnen hat schon zwei — drei, manche zehn und mehr Verbesserungsvorschläge eingebracht, die in die Produktion eingeleitet wurden. Allein im vorigen Jahr haben die 39 Rationalisatoren dem Sowchos mit ihren Verbesserungen 7135 Rubel eingespart. In diesem Jahr brachten sie die Summe der Einsparungen zum Tag der Eröffnung des XXIII. Parteitags der KPdSU auf 4000 Rubel.“

Bernhard Appel, Woldemar Hahn, Robert Braun und Andreas Knaub halten Schritt mit der Zeit. Hahn und Knaub wollen jeder eine Jahres-einsparung von 1000 Rubel erzielen.

Der Sowchos erarbeitet jetzt seinen Fünfjahrplan, und die Rationalisatoren haben ihren Plan. Sie müssen das ganze Ventilationssystem in den Werkstätten verbessern, eine bessere Konstruktion der Futterhalle errichten, alle Arbeitsprozesse der Viehzüchter mechanisieren.

Die 39 Tausendkünstler des Sowchos „Oktjabr“ werden die Hände nicht in den Schoß legen.

A. A. KONSCHIK,
O. TARASJUK

Kurzmeldungen

Ein neuer Kindergarten wurde im ersten Wohngebiet von Temir-Tau seiner Bestimmung übergeben. Bald können 140 Mütter ihre Kinder hinführen. Am Bau machte sich die von Alexander Muhl geleitete Brigade verdient, die den kommunistischen Ehrentitel trägt.

A. USSENKO

Eine Melkanlage „Daugawa“ hat in der Milchfarm des Kolchos „Swesda kommunistas“ zu Tschkalowo, Gebiet Kokschtaw, zu funktionieren begonnen. Die Melkerinnen haben es jetzt leichter: die Milch wird durch Glasrohre direkt zu den Entmahlungsapparaten geleitet. An der Montage wirkten die Mechanisatoren D. Ledowoi, K. Kliling und W. Polke mit.

I. PETROW

Fleißiger Straßenreiniger ist Heinrich Hinz. Morgens früh und abends spät reinigt er, ein erfahrener Schaffner, mit seiner Reinigungsmaschine die Straßen der jungen Stadt Dshetygara. Vor kurzem

wurde Heinrich Hinz der kommunistische Ehrentitel zugesprochen.

J. LEONHARDT

Eine schöne Erholungs- und Genesungsstätte entsteht am Ufer des Balchasch. Außer dem Hauptgebäude mit Schlafräumen für die Kurgäste werden auf einem Gelände von 350 tausend Quadratmetern Sportplätze für Tennis und Handball, Gartentäuben u. a. gebaut werden.

M. STREKALOW

Eine neue Verteilungsanlage mit einer Spannung von 110 Volt wurde in Jermak, Gebiet Pawlowdar, in Betrieb genommen. Hier ist ein Riesentransformer mit einer Kapazität von 240 tausend Kilowattampere aufgestellt, der 180 Tonnen schwer ist. Einen solch mächtigen Strömungsrichter gab es bisher im ganzen Irtyshbereich nicht. Jetzt kann das Wärmekraftwerk in Pawlowdar seinen Strom an Ostkasachstan, Ost-Kamenogorsk, Semipalatinisk und Ekibastus abgeben.

A. RASMASIN

Das Stadtbild von Aktjubinsk erneuert sich am Pobeda-Prospekt durch zwei neue schöne Wohnblocks von Häusern mit je 90 Wohnungen. Hier ist die von Ewald Neufeld geleitete Baubrigade tätig, die schon dreißig solcher Häuser gebaut hat. Diese Brigade trägt den kommunistischen Ehrentitel.

F. MANASYPOW

Mehr als drei Milliarden Kubikmeter Wasser sind in dem künstlichen Meer von Tschardarinks bereits aufgespeichert worden. Während der Tagung des XXIII. Parteitags der KPdSU sind auch die Planvoranschläge zur Auffüllung anderer Wasserbehälter für die Bodenbesserung bedeutend überboten worden.

Das Wasserreservoir von Ters-Astschebul enthält gegenwärtig 30 Millionen Kubikmeter Wasser mehr als im Vorjahr. Ungefähr 25 Millionen Kubikmeter hat das Kurintsker Becken im Siebenstromgebiet aufgenommen. Die Bauleute beabsichtigen in den nächsten Tagen seinen Wasserspiegel auf den für die erste Baufolge geplanten Stand zu bringen, d. h. weitere fünf Millionen Kubikmeter Wasser aufzuspeichern.

Zum 80. Geburts- tag Ernst Thälmanns

Dieser Tage fand in der Balkaschiner Mittelschule (Gebiet Zeilnograd) ein Schülerabend in deutscher Sprache statt, der dem 80. Geburtstag Ernst Thälmanns gewidmet war. Nina Nesterenko, die Kommissaresekretärin der Schule, begrüßte Schüler und Gäste zum traditionellen Deutschabend, der alljährlich im März in der Schule veranstaltet wird. Die Anwesenden ehren das Andenken Ernst Thälmanns mit Aufstehen und singen die „Internationale“ in deutscher Sprache.

Über den Lebenslauf Ernst Thälmanns, über dessen Kinder- und Jugendjahre, vom heroischen Kampf des Hamburger Arbeiters für die Interessen der Arbeiterklasse, gegen den Faschismus spricht der Schüler der 10. Klasse Talgat Settembetow. Die Schülerin Larissa Saizewa rezitiert mit Gefühl das Gedicht von B. Ku-

ba „Thälmann“ dann singt der Schülerchor die Lieder „Thälmannlied“, „Thälmannkolonne“ und andere.

Anschließend wurde ein großes Programm zum besten gegeben. Der Schülerchor der 10.—11. Klassen sang das „Jägerliedchen“ aus „Wilhelm Tell“, das „Einheitsfrontlied“, die Schüler der 8. Klassen sangen die Lieder „Luna-9“, „Träume junger Raumfahrer“ und „Lorelei“.

Dann wettelfern zwei Mannschaften zu je 12 Schüler zum Thema: Wer kennt am besten deutsche Sprichwörter.

Die aktivsten Teilnehmer wurden mit Urkunden des Rayonkomitees ausgezeichnet. Das Konzert wurde auf ein Tonband aufgenommen und im örtlichen Radio transliert.

J. ROQT

FREUNDSCHAFT

Nr. 74. 12. April 1966

Heute, am 12. April, jährt sich der Geburtstag von Alexander Uljanow, dem Bruder von Wladimir Iljitsch Lenin (Uljanow) zum hundertsten Male.
Wir bringen in gekürzter Fassung ein Kapitel aus dem Buch „Das Feuer des Prometheus“ von S. Lwow, das seinerzeit im Verlag „Molodaja Gwardia“ erschien.

Die Eichenrör ist mit Eisenschloßern verarmelt. Schließt man sie, hört es sich an wie der dumpfe Hall eines Schusses. Der enge Spalt des Gucklochs ist von außen geschlossen. Die Wände, schmutzgrau, biegen sich unterm Deckengewölbe. Blickt man aber auf, dann scheint diese gewölbte Decke nicht aufwärts zu gehen, sondern schwer überm Kopf zu hängen.

Das halbrunde Fenster ist mit den Eisenquadern des Gitters gleichsam ausgefüllt. Hinterm Gitter ein rostiges Schirmdach, so angebracht, daß man nicht aus dem Fenster schauen, sondern nur nach oben gucken und bloß spärlichen Himmelsfetzen wahrnehmen kann.

In dieser Zelle brachte Lenin älterer Bruder, Alexander Uljanow, die letzten Tage seines so kurzen wie heroischen Lebens zu.

In dieser Zelle war bei ihm das letzte Buch, das er zu lesen wünschte, als man ihm das Todesurteil verkündet hatte.

Es waren Gedichte von Heinrich Heine.

Viele Tage lang standen mir vor den Augen unverrückbar die Zeilen, auf die ich in revolutionären Memoiren zufällig gestoßen war: Das letzte Buch, das Alexander Uljanow wollte, das letzte Buch, das Alexander Uljanow las, waren Gedichte von Heine.

So kam der Wunsch auf, sich vorzustellen, wie Alexander Uljanow wohl Heine gelesen hat. Doch vor allem der Wunsch, sich ihn selber vorzustellen. Denn ich mußte von Alexander Uljanow, als ich jene Zeilen las, wenig, weit weniger als von Heine. Nur die wichtigsten Tatsachen, nur ein paar Daten. Sein Leben existierte in meiner Vorstellung so, wie es in kurzgefaßten Nachschlagewerken dargelegt ist.

Geboren 1866, lernte in der Schule vorzüglich, war eine aner-

kannter Autorität unter den Schulka- meraden, den Schwestern und Brüdern. Wurde als Student ausge- zeichnet: mit der goldenen Medaille der Universität Petersburg nebst Inschrift „Dem Würdigsten“. Wurde zum Sekretär der Wissenschaftlich-Literarischen Studentengesellschaft gewählt. Verzichtete auf dies für einen jungen Gelehrten ehren- volle Amt, um sich ganz und gar der revolutionären Tätigkeit zu widmen. Wurde zu einem Organisator der terroristischen Gruppe „Volkswille“. Verfälschte deren Pro- gramm, das von einer beträchtlichen Annäherung an den Marxismus zeugte. Wurde am 1. März 1887 zu- sammen mit anderen Teilnehmern des Attentats auf Alexander III. verhaftet. Hielt sich vor Gericht hel- denhaft. Verzichtete auf einen Verteidiger, um selber ausgiebig sprechen zu können. Seine Rede flog in Brief- und Flugblattform durch ganz Rußland; zum Entzücken der revolutionär gesinnten Jugend. Das zaristische Gericht verurteilte Alexander Uljanow und seine Ge- nossen zum Tod. Im Mai 1887 wurden sie im Hof der Schlüsselburger Fe- stung erhängt. Die Hinrichtung des älteren Bruders erschütterte Wla- dimir Iljitsch und bestärkte ihn in seinem Entschluß, ein Revolutionär zu werden. Das Nachdenken über das Los und über die Anschauun- gen des Bruders brachte ihn auf einen anderen revolutionären Weg.

DER LETZTE WUNSCH ALEXANDER ULJANOWS

benig vorzustellen, betrachte man seine Porträts. Es gibt nicht viele. Auf dem einen sieht man einen kleinen Jungen mit wehenden Lök- ken, in einem Gürtelhemd. Auf dem letzten Bild, hergestellt von der

nützlich ist!“ Das Thema war unge- schickt formuliert: statt „daß“ stand da „damit“. Aber ausgewählt war es nicht ohne Schläuheit. Die stak im Wörtchen „und“. Man wußte, daß die oberen Schulklassen insge- heim Dobroljubow und Pisserew



Alexander Uljanow

vorzehrten. Diese aber geben in ihren Essays, teils direkt teils umschrie- ben, den jungen Hirnen die Vor- stellung ein: der Staat sind der Zer und die Behörden; die Gesellschaft ist das Volk; und was für den einen nützlich ist, das ist es ganz und gar nicht für den andern.

Vor dem Gymnasialdirektor liegt der Aufsatz eines Musterschülers. Eine gleichmäßige, deutliche, wohl- gesetzte Handschrift. Leider ist der Aufsatz etwas kurz geraten; kümmerliche drei Seiten. Aber sehen wir uns doch an, was da steht. Erst einmal eine Art Disposition. Dann die „Entwicklung des Themas“. Beim Anlesen schon zieht der Direk- tor die Stirn in Falten. Ohne Erläu- terung und ohne Vorbehalt hat der Gymnasiast die Hälfte der Themas beiseite gelassen. „Um für die Ge- sellschaft nützlich zu sein“, schreibt er, „muß der Mensch ehrlich sein und gewöhnt an beherrschende Arbeit“. Über das, was not tut, „um für den Staat nützlich zu sein“, kein Sterbenswörtchen.

Und wie versteht der junge Ver- fasser „die richtige Ansicht von den Pflichten des Menschen“?

„Die Ehrlichkeit und die richtige Ansicht von den eigenen Pflichten gegenüber der Umwelt müssen dem Menschen von klein auf aner- zogen werden, da von diesen Über- zeugungen abhängt, welches Ar- beitsgebiet er wählen und ob er sich bei dieser Wahl vom gesell- schaftlichen Nutzen oder vom ego- stischen Drogen nach dem eigenen Vorteil leiten lassen wird.“

Und zum Schluß: „...Der Mensch muß sich dermaßen an beherrliche Arbeit gewöhnen, daß er vor kei- nen Schwierigkeiten und Hindernissen halbmacht, weder vor denen, die ihm die äußeren Umstände in den Weg legen, noch vor denen, die ihm die eigenen Mängel und Schwächen bereiten“. Nein, mit diesem Aufsat- z kann man vor der Obrigkeit nicht prahlen. Es ist nur zu wohl bekannt, was grade in den Zeit- schriften einer bestimmten Geistes- haltung als „äußere Umstände“ be- zeichnet wird, vor denen der Mensch nicht haltmachen solle. In dem Aufsatz ist nichts Anstößiges gesagt, aber just aus den Ver- schweigungen durch den jungen Verfasser, aus der hartnäckigen Wie- derholung der Worte „Nutzen der Gesellschaft“, „gesellschaftlicher Nutzen“, „Mitglied der Gesell- schaft“ spricht alles von selbst. Man kann der Obrigkeit diesen Aufsatz des besten Schülers als Beispiel

loyaler Denkringung der Schüler- nicht präsentieren.

Der Direktor vermerkt im Klas- senbuch gegenüber dem Namen des Gymnasiasten eine Vor. Der Gymna- siast heißt Alexander Uljanow.

Und nun etwas anderes.

„Sie hatte bemerkt, daß Alexander schon vor ein paar Jahren erst für sie schwärmte, als die im Garten spazierenden und er, der meist so schweigsame, plötzlich anling, Verse zu deklamieren. Jetzt war er kein schüchterner Junge mehr. Er war über die zwanzig. Student der Universität Petersburg. Und wie es sich für einen Pisserew-Verehrer gehört: Naturforscher, der mit Be- geisterung Würmer ausnimmt, ja drauf und dran ist, eine gelehrte Ab- handlung über sie zu schreiben. Schon streiten sich zwei Universitätsleh- rer um ihn. Die Angehörigen sind überzeugt, ihn in zehn Jahren als fulminanten Professor vor sich zu sehen. Aber in ihrer beider Bezie- hungen hat sich etwas unabänder- lich gewandelt. Als sie einander im Herbst, vor seiner Rückkehr nach Petersburg, begegnet waren, hatte Alexander nichts weiter gesagt, aber sie selber hatten gefühlt: es ist da jetzt etwas anderes. Sie beginnt keineswegs, ihn zu fragen wie so manche junge Dämchen ihres Be- kanntenkreises: „Na, was denken Sie von mir?“ Sie geht anders vor: sie bittet, er solle ihr brieflich, ein Charakterbild irgendeiner ihm wohl-

bekannten Person schicken, sei es auch bloß unterm Titel „Charakter- bild von NN“. Sie bringt diese Bitte so vor, daß er unbedingt er- raten muß, sie erwarte, er werde über sie schreiben.

„Gut“, verspricht Alexander Uljanow seiner Cousine Marussja, „Ich schicke Ihnen ein Charakter- bild von NN“.

Monate vergehen. Endlich, nach langem Schweigen, ein Brief. Ein sehr kärglicher. Mit Vergnügen ver- weilt sie bei der ersten Zeile: „Liebe Marussja!“, dann überfliegt sie die Erklärungen dafür, daß er so lange nicht geschrieben hat. Und da — das Wichtigste:

„Charakterbild von NN“. Vor al- lem bezeichnet er die beiden We- ge, die man bei der Wertung einer menschlichen Persönlichkeit be- schreiten kann: Man kann über die Fähigkeiten des Menschen sprechen oder aber darüber, wie der Mensch diese Fähigkeiten anwendet. Also zunächst über die Fähigkeiten. Da ist er sehr freigebig: Er schildert den starken Verstand von NN, die kritischen Neigungen dieses Ver- stands, die Selbständigkeit und Ori- ginalität, die ungewöhnliche Festig- keit des Charakters.

Aber diese Lobesworte können das nicht überwiegen, worin der Briefschreiber die Mängel von NN erblickt, die Mängel der Cousine Ma- russja, des Mädchens, für das er schwärmt.

„Es fällt schwer, zu begreifen“, schreibt er mit seiner raschen fe- sten Handschrift, „wie in einer sehr befähigten und mit kritischen Anlagen ausgestatteten Persönlich- keit das Bedürfnis schwindet, sich bestimmte Überzeugungen zu erar- beiten, und zwar nicht nur persön- liche, sondern auch soziale.“

Ich führe einen größeren Ab- schnitt an. Der wundervolle Brief Alexander Uljanows wird ja nicht oft zitiert.

„Beurteile ich einen Menschen, so halte ich mich immer an fol- genden Maßstab: Inwieweit hat er sich bestimmte gesellschaftliche Ideale erarbeitet. Inwieweit sind seine Überzeugungen fundiert und fortschrittlich und wie energisch und opferwillig geht er an ihre Verwirklichung... Der Mangel an Bewußtheit äußert sich vor allem in überflüssiger Individualisierung; der Mensch vergißt die Masse ringsum, vergißt seine Pflicht ihr gegenüber; da er sein privates, familiäres, ja persönliches Leben lebt, bemerkt er ihre Leiden nicht oder gewöhnt sich an sie; er nähert sich mit an- deren Worten, dem Begriff Egoist... der Mensch nimmt nicht aktiv teil an der Besserung des Loses der an- dern...“

Führt ein solcher Mensch auch ein einigermaßen intensives geistiges Leben, so fragen die Rich- tung und die Ergebnisse dieser Tä- tigkeit wieder rein persönlichen Charakter. Die Erarbeitung eines persönlichen sittlichen Ideals, das Streben nach Selbstvollendung — das ist gewöhnlich der Inhalt so einer Tätigkeit, und es ist begreiflich, daß bei der abnormen und künstlichen Beschränkung und Einförmigkeit solchen Denkens eben dessen Er- gebnisse fortgeboren bleiben, daß sie fast keinen Einfluß auf das weite- re Leben, auf das spätere Denken ausüben... Solcherart sind die Haupt- lücken in der geistig-sittlichen Persön- lichkeit N. N.“

Diesen Brief an ein Mädchen schrieb Alexander Uljanow an der Schwelle der Geschneitsche, die sein ganzes Leben aus den Angeln he- ben, ja es beenden sollten.

Und das letzte Buch, das dieser Mensch lesen wollte, das letzte Buch, das er las, war ein Band Heines!

Die Erinnerungen haben keine Beweise dafür aufbewahrt, welches Buch von Heine es war. Auch das Buch selber ist nach der Hinrich- tung verschwunden. Bekannt ist nur, daß es ein Verzechnis des Dicht- ers war, in deutscher Sprache her- ausgegeben und in einer Buchhand- lung am Newskipropekt gekauft. Man darf mutmaßen, daß es ein Band mit Gedichten aus verschiede- nen Jahren war; grade damals er- schienen mehrere solcher Ausgaben.

Immer wieder drängen sich be- kannte Verszeilen auf. Man fragt sich: ist es dieses Gedicht! Oder dieses? Oder dieses?

Auf dem unsichtbaren Heine- Denkmal in unserem Herzen steht für immer der Satz:

„Der letzte Wunsch Alexander Uljanows, des älteren Bruders von Lenin, war ein Band Gedichte von Heine.“

Aus dem Russischen von Franz LESCHNITZER (DDR)

Erste wissenschaftliche Resultate des Fluges der „Luna-10“

Moskau (TASS). Erste wissen- schaftliche Informationen hat die Station „Luna-10“ geliefert, die am 3. April auf eine mondnahe Bahn gebracht wurde.

Die vorläufige Analyse der ge- wonnenen Angaben zeigt, daß die Spannung des Magnetfeldes des Mondes während der Messungen das Niveau des Magnetfeldes in dem freien Weltraum etwas über- stieg. Man kann trotzdem nicht behaupten, daß dies mit einem eigen- nem Magnetfeld des Mondes zusam- menhänge.

Auf der Station befindet sich wis- senschaftliche Apparatur zur Un- tersuchung des Magnetfeldes des natürlichen Erdtrabanten, zur Registrierung der Korpuskular- und Höhenstrahlung der Sonne, zur Erforschung weicher Elektronen zwecks Entdeckung einer Ionosphäre des Mondes und zu anderen Zwecken.

Schon 1959 war mit Hilfe der sowjetischen Raumrakete „Luna-2“ bewiesen worden, daß die Stärke

des Magnetfeldes des Mondes ein Tausendstel des entsprechenden Werts der Erde nicht übersteigt. Dies war die erste Experimentelle Untersuchung der Magnet-eigen- schaften des Mondes.

An Bord der „Luna-10“ befindet sich ein Magnetometer, der seiner Empfindlichkeit nach das ähnliche Gerät der „Luna-2“ auf das 15fache übertrifft. Das ermöglicht, die Kraft des Magnetfeldes im mon- dnahen Raum genauer zu bestim- men.

Wie Angaben der Höhenstrahlen- zähler zeigen, ist die kosmische Basis-Strahlung im Raum zwischen Erde und Mond zur Zeit etwas er- höht (5 Teilchen pro Quadratzen- timeter in der Sekunde). Das war auch zu erwarten, da zur Zeit das Minimum der Sonnenaktivität zu beobachten ist.

Es wurden Angaben gewonnen, die als Beweis dafür interpretiert werden können, daß es im mon- dnahen Raum Elektronenströme mit

einer Energie von zehntausenden Elektronenvolt gibt. Ihrer Intensität nach übersteigen diese Ströme die kosmische Basis-Strahlung auf das 70 bis 100fache — möglicher- weise als Folge des „Magnet- schweifs“ der Erde. Nächste Mes- sungen werden gestatten, bestimm- tere Schlußfolgerungen über die Strahlungsverhältnisse in der Nähe des Mondes zu ziehen.

Die Station übermittelte Gamma- strahlenspektren, die über verschie- denen Teilen der Mondoberfläche gewonnen worden waren. Nach den ersten Angaben steht die natürli- che radioaktive Strahlung des Mondgesteins (es ist dies die Radioaktivität von Uran, Thorium und Kalium) auf demselben Ni- veau, wie die Radioaktivität des wichtigsten irdischen Gesteins — der Basalte.

Auf der Außenhaut der Station sind Impulsgeber befestigt, die ermöglichen, Meteoritellen mit einer Masse von einem Hundert- millionstel Gramm zu registrieren. Die für den Aufprall von Meteor- teilchen empfindliche Fläche be- trug rund ein Quadratmeter. Nach vorläufigen Angaben ist die Dichte der Meteoritenteilchen auf der Bahn des Mondsatelliten höher als in dem interplanetaren Raum.

Es werden erste Angaben über die Wärme- und Fluoreszenzstrah- lung der Mondoberfläche ausgewer- tet.

GEHEIMNIS DER FESTIGKEIT DER WURZELN

Daß ein Glasfaden nicht so halt- bar wie ein Stahldraht ist, dürfte allen bekannt sein. Ein Glasfaden vom Durchmesser 20 Mikron reißt schon bei einer Belastung von 20 Kilogramm je Quadratmillimeter. Um aber ein Glasfaden von bloß 2,5 Mikron zu zerreißeln, muß man eine Kraft von 520 je Quadratmillimeter aufwenden.

Auch sehr dünne Metallfäden — aus Kupfer, Silber oder Messing — sind weit haltbarer als dicke.

Die Wissenschaftler bezeichnen diese Erscheinung als Maßstabeffekt. Sie erklären sie damit, daß in Körpern mit einem derart geringen Querschnitt gefährliche Struktur- fehler — beispielsweise Risse — äußerst selten sind.

Mit dem Maßstabeffekt bei Met- allen befaßten sich zahlreiche For- scher. Aber erst jetzt wurde festge- stellt, daß der Maßstabeffekt auch für organische Gewebe kennzeich- nend ist, und zwar für sämtliche Baumwurzeln.

Das geobotanische Laboratorium des Instituts für Hydrologie und

SIE WERDEN VIEHZÜCHTER SEIN

17 Abiturienten der Internatschule in Jendybulak haben beschlos- sen, als Hirten und Mechanisatoren auf Feldern und in Farmen zu ar- beiten. Diese Initiative der Mäd- chen und Burschen wurde auf dem Treffen der Schüler mit den Bestarbeitern des Sowjets beglück- und unterstützt. Für die Jugend, die den Wunsch äußerte, in der landwirtschaftlichen Produktion zu arbeiten, gewährte der Sowchos Darlehen für den Ankauf von Per- sonenautos, Motorrädern und für Wohnungsbau.

(KasTAG)

Neues aus Wissenschaft und Technik

fest, die feinsten, scheinbar sehr zarten Wurzeln sind jedoch, am festesten.

Durch sorgfältige histologische Untersuchungen konnten in den sehr feinen Wurzeln keine besonde- ren Strukturen — Stränge oder dergleichen — entdeckt werden, durch die man diese erstaunliche Festig- keit erklären könnte.

So wurde bei biologischen Gebil- den überraschenderweise erstmalig der Maßstabeffekt festgestellt, den die Wissenschaftler A. Alexandrow und S. Shurkow 1933 entdeckten.

Seinem physikalischen Wesen nach ist der Maßstabeffekt eine statistische Erscheinung. Es geht dabei um die Möglichkeit eines Strukturfehlers beim gegebenen Umfang und auf der gegebenen Fläche. Je feiner der Faden, desto geringer die Wahrscheinlichkeit eines gefährlichen Fehlers.

Wie entstehen aber Fehler in sehr dünnen Wurzeln?

Vorläufig können die Forscher nur Vermutungen darüber anstellen. Insofern die Festigkeitsgrundlage junger Pflanzengewebe letzten Endes Zellhaut ist, wird die physika- lische Natur dieser Erscheinung durch Eigenschaften der Stoffe be- stimmt, die die Basis der Zellhaut bilden, d. h. der Zellulose. Gerade bei der Zellulose wurde eine ultra- mikroskopische Kristallstruktur, eine Art Kristallketten, festgestellt. In diesen Ketten entstehen Defekte, die zu einer raschen Zerstörung der Struktur führen. Später, wenn die Wurzeln wachsen, kommt es zur Verholzung der Gewebe. Solange dieser Prozeß nicht abgeschlossen ist, geht die Festigkeit der Wur- zeln zurück: es gibt darin bereits viele Fehler, aber noch keine ver- holzten Stränge. Wenn die Zell- haut stärker wird, nimmt auch die Festigkeit der Wurzeln wieder zu. Sie erreicht dann ein Niveau, das von der Baumart sowie vom Alter und vom Feuchtigkeitsgehalt der Wurzel abhängt.

M. KARJEW (APN)

HEUTE TAG DER RAUMFAHRT

Die Stadt Kaluga ist eine der ältesten russischen Städte. Sie wurde vor mehr als 600 Jahren ge- gründet. Mit dieser Stadt sind die Namen mancher vaterländischer Schriftsteller, Kunst- und Kultur- schaffender und Wissenschaftler verbunden. Hier lebte und arbeitete auch der große Gelehrte Konstan- tin Eduardowitsch Ziolkowski.

Ein treues Andenken bewahrt die Stadt ihrem berühmten Sohne. Im Jahre 1958 hat sie dem Gelehrten auf dem Prospekt des Friedens ein Denkmal errichtet: eine aufwärts strebende Rakete. Unter ihr auf einen Granitsockel die Skulptur Ziolkowskis in Lebensgröße. Das Haus, in dem er 29 Jahre lebte, ist in eine Gedenkstätte umgewandelt worden.

Der Besucher sieht hier an der Wand die Fotokopie der Eintra- gung, die German Titow in das Gabelbuch des Museums gemacht hat: „Schwer, sehr schwer ist es, über die Gefühle zu schreiben, die uns ergreifen. (Titow besuchte zu- sammen mit Andrian Nikolajew die Gedenkstätte) als wir das Museum betreten. Unwillkürlich kommt einem das Sprichwort in Erinne- rung: „Besser einmal gesehen als hundertmal gehört.“ Die Sache, der K. E. Ziolkowski sein Leben gewid- met hat, ist die Sache aller Völker unserer Erde, der schneiteste Wunsch der gesamten Menschheit.“

Nach Kaluga kam Ziolkowski in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts als Schullehrer für Mathematik. Gleichzeitig begann er dort mit seinen ersten wissenschaftli-

Das Ziolkowski-Museum in Kaluga

lichen Forschungen auf dem Gebie- te der Luftschifffahrt. Im Druck er- scheinen die ersten wissenschaftli- chen Arbeiten Konstantin Eduardowitschs: „Ein lenkbarer Metalläro- stat“, „Der Aeroplan oder eine vo- gelförmige Flugmaschine“, veröf- fentlicht werden eine phantastische Erzählungen „Auf dem Mond“, „Träume von Himmel und Erde“.

Im Jahre 1897 baute Ziolkowski den ersten russischen aerodynami- schen Windkanal. Das Modell dieser Erfindung, hergestellt nach den Zeichnungen und Anweisungen des Gelehrten, wird heute im Museum dem Besucher gezeigt und in sei- ner Funktion vorgeführt.

Allgemein berühmt wurde Ziolkowski erst später. Viele Jahre hindurch war er genötigt, seine Arbeit nach zwei Richtungen hin zu führen: als Volksschullehrer und als Gelehrter. In einer beständigen Notlage arbeitete er Tag für Tag an- gestrengt, erlud den Spott der Spieler und die hochtödiplomierten Gehirnkügel. Welche große Willenskraft war erforderlich, un- ter derartig schwierigen Bedingun- gen und Entbehrungen die Arbeit weiterzuführen!

Der große Oktober brachte Ziolkowski die allgemeine Anerkennung und die Möglichkeit, sich ganz seiner wissenschaftlichen Arbeit hin- zugeben. Er wird zum Mitglied in die Sozialistische Akademie der Wissenschaften gewählt, wird Ehrenmitglied der russischen Ge- sellschaft „Freunde der Weltkunde“.

Professor h. c. an der Militärska- demie „Shukowski“ für Luftschifffahrt, es wird ihm die akademische Lebensmitelration zugeteilt (es war im Hungerjahr 1921), eine Lebens- rente zuerkannt. Zu seinem 75. Ge- burtstag wurde dem Gelehrten der Orden des Roten Arbeitsbanners verliehen.

Im Museum werden sorgsam die hinterlassenen Gegenstände des Gelehrten aufbewahrt, seine Biblio- thek, in welcher sich neben eigenen Arbeiten auch viele andere wissenschaftliche Werke, Fachzeit- schriften und populär-wissenschaftli- che Zeitschriften befinden.

K. E. Ziolkowski hat die Zeit nicht mehr erlebt, wo der Mensch in den Weltraum vorzudringen be- gann. Er starb am 19. September 1935. Aber die Gedanken des Ge-lehrten werden von den Sowjet- menschen erfolgreich in die Tat um- gesetzt. Künstliche Satelliten und Weltraumstationen ziehen ihre Bahn um den Erdball. Und nicht ferne ist die Zeit, wo auch die Vor- aussage Ziolkowskis, daß der Mensch seinen Flug zu anderen Planeten und Welten lenken wird, in Erfüllung geht.

Moskau, XXIII. Parteitag der Kom- munistischen Partei der Sowjet- union.

UNSER BILD: Im Foyer des Krem- lins. Erster Sekretär des ZK der USAP Janos Kadar (im Zentrum) in einem Gespräch mit dem Flieger-Kosmonauten der UdSSR A. A. Leonow und dem Volkskünst- ler der UdSSR, Bildhauer A. P. Ki- balnikow.

Foto: E. Kassir TASS



